

Der Schlüssel zu einer inklusiven Kultur im Pflegeheim

Aus Angst vor Diskriminierung verheimlichen queere Pflegeheimbewohnende oft ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität. Die Initiative «queer key», lanciert vom Verein «queer Altern Bern», will hier Gegensteuer geben. Gemeinsam mit mehreren Pflegeheimen und wissenschaftlich begleitet von der Berner Fachhochschule sollen in den kommenden zwei Jahren Massnahmen erarbeitet werden, die zur Entwicklung einer inklusiven Kultur beitragen.

Von Elisabeth Seifert

Gemäss einer länderübergreifenden Studie des Umfrageinstituts Ipsos aus dem Jahr 2023 verstehen sich 13 Prozent der in der Schweiz lebenden Menschen als queer. Sie sind lesbisch, homosexuell, bisexuell, trans, asexuell, intersexuell oder verfügen über eine weitere von der heteronormativen Mehrheit abweichende sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität. Wie Forschungen ebenfalls zeigen, erstreckt sich dieser Anteil über alle Altersgruppen hinweg.

Von den rund 400 000 pflegebedürftigen, betagten Menschen in der Schweiz identifizieren sich damit über 50 000 Personen als queer. Der grössere Teil wird ambulant gepflegt und betreut – und knapp 12 000 queere Senior:innen leben in Alters- und Pflegeheimen.

Zusammengetragen hat diese Zahlen Hugo Zimmermann. Er ist 67 Jahre alt, pensionierter Betriebswirtschafter,

homosexuell sowie Initiator und Co-Projektleiter von «queer key» – einer Initiative, die sich der Schaffung einer inklusiven Kultur für queere Senior:innen in Alters- und Pflegeheimen sowie der Spitex verschrieben hat. Er leitet diese zusammen mit der pensionierten Pflegeexpertin Maja Ulli, die in der Berner Domicil-Gruppe tätig war.

Die Mehrheit lebt ungeoutet im Pflegeheim

Welche Erfahrungen queere Senior:innen im schweizerischen Gesundheitssystem machen, ist nur fragmentarisch dokumentiert. Eine vor wenigen Jahren von verschiedenen Organisationen im Dienst queerer Menschen durchgeführte, nichtrepräsentative Umfrage zeigt, dass viele Alters- und Pflegeeinrichtungen unzureichend auf die Bedürfnisse queerer Menschen vorbereitet sind. Die Umfrageergebnisse machen

zudem deutlich, dass die befragten queeren Personen, die noch nicht in einer Institution leben, sich vor der mangelnden Akzeptanz und fehlendem Wissen des Pflege- und Betreuungspersonal fürchten.

Aus Angst vor Diskriminierung verheimlichen queere Bewohnende oft ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität. Das hat eine Auswertung der internationalen Fachliteratur durch das Institut Alter der Berner Fachhochschule (BFH) ergeben, die das Projekt «queer key» wissenschaftlich begleitet. Besonders homosexuelle Senior:innen befürchten, keine Unterstützung von Familie und Freund:innen zu erhalten und ihre Identität vor Pflegepersonal und Mitbewohnenden verbergen zu müssen.

«Die grosse Mehrheit der queeren Bewohner:innen in den Alters- und Pflegeheimen lebt ungeoutet dort» sagt

Zimmermann. Dieses Phänomen ist bekannt als «going back to the closet» (= «Rückzug in den Schrank») und bedeutet so viel, wie dass die betroffenen Personen sich respektive ihre sexuelle Orientierung gegenüber der Aussenwelt verschliessen. Zimmermann erklärt diesen «Rückzug» damit, dass viele queere Menschen, die jetzt im Pflegeheim sind oder in den kommenden Jahren eintreten, oft über viele Jahrzehnte hinweg immer wieder Stigmatisierung und Anpassungsdruck erlebt haben. «Der Eintritt ins Pflegeheim ist dann oft mit der Sorge verbunden, erneut ausgesgrenzt oder nicht ernst genommen zu werden.»

Wunsch nach Anerkennung und Gleichbehandlung

«Wie will ich leben, wenn ich dereinst auf die Pflege der Spix angewiesen bin oder in ein Pflegeheim komme», fragte sich Zimmermann vor wenigen Jahren. Er hatte nach seinem Coming-out als Homosexueller zu Beginn der Nuller-Jahre viel Ablehnung und Diskriminierung in seinem damaligen, religiös und konservativ geprägten Umfeld erlebt. «Die Erfahrungen waren heftig, und es war ein harter und steiniger Weg, als schwuler Mann beruflich und privat ein neues Leben zu beginnen.»

Sein neues privates Leben war und ist bestimmt durch das Engagement im nationalen Verein «Network – Gay Leadership», ein Ort respektive eine Gemeinschaft, wo sich schwule Männer anerkannt fühlen. Um die zunehmend fragiler und damit von Pflege und Betreuung abhängig werdenden queere Senior:innen zu unterstützen, haben Zimmermann und andere Gleichgesinnte Ende Oktober 2023 den Verein «queerAlten Bern» gegründet. Der Verein fördert das soziale Leben älter werdender, queerer Menschen, auch das Wohnen im Alter sowie eine Pflege und Betreuung, die die Bedürfnisse queerer Senior:innen berücksichtigt.

«Queere Senior:innen haben wie alle Menschen den Wunsch nach Anerkennung ihrer Identität und nach Gleichbehandlung», unterstreicht Zimmermann.

Um Alters- und Pflegeinstitutionen entsprechend zu sensibilisieren, startete der Verein «queerAlten Bern», finanziell unterstützt von der Age-Stiftung und der Stadt Bern, im September 2025 das Pilotprojekt «queer key». Zimmermann: «Zusammen mit fünf Alters- und Pflegeheimen soll mit «queer key» in den nächsten zwei Jahren ein Schlüssel respektive Massnahmen geschaffen werden, um Kompetenzen und Strukturen zu entwickeln, dank denen eine diskriminierungsfreie Kultur möglich wird.» In einem zweiten Schritt soll die Initiative dann auf die Spix ausgedehnt werden.

Botschafter:innen spielen eine wichtige Rolle

«Die Umsetzung erfolgt mit Bewohnenden, Mitarbeitenden, und Mitgliedern der queeren Community», erklärt Co-Projektleiter Zimmermann. Eine wichtige Rolle spielen sogenannte Botschafter:innen, Mitarbeitende, die von den Institutionen delegiert sind, eine inklusive Kultur in ihrer Institution zu schaffen und dort möglichst nachhaltig

zu verankern. Begleitet und unterstützt werden sie von Mentor:innen und Freiwilligen aus der queeren Community. Ein zentrales Projektergebnis ist ein digitales – und für alle kostenfrei zugängliches – Handbuch, das die erarbeiteten Tools, Checklisten und Methoden dokumentiert und anderen Institutionen als praxisnaher Leitfaden dient.

In den vergangenen Wochen haben vier Pflegeheime ihre Teilnahme am Projekt bestätigt. In diesen Heimen wird durch Forschende der BFH mittels Fragebögen und Interviews mit Bewohnenden und Mitarbeitenden erhoben, wie es um die inklusive Kultur steht. Analysiert wird zudem der Auftritt nach aussen mittels der Website sowie einer Reihe von internen Dokumenten, einschliesslich der Eintrittsformulare, die den Zivilstand und die familiären Verhältnisse erfragen. «Es ist wichtig, dass in diesen Dokumenten auch die Situation queerer Personen mitberücksichtigt wird», betont Zimmermann. «Queere Personen haben →



Senior:innen des Pflegeheims «Schlössli» Biel-Bienne geniessen das gemütliche Zusammensein. Es handelt sich hier nicht zwingend um queere Menschen.

Foto: Adrian Moser

Im Fokus

oft kaum Kontakte zu den nächsten Angehörigen, wichtig sind für sie vielmehr Freund:innen der queeren Community oder Ex-Partner:innen».

Nicht-Gesagtes endlich aussprechen können

Das Schlössli Biel-Bienne ist eines der Pflegeheime, das beim Projekt mitmacht. Mit 130 Pflegeplätzen und 180 Mitarbeitenden an einem Standort gehört das Zentrum für Langzeitpflege zu den grossen Einrichtungen im Kanton Bern. Direktor Philipp Kämpfer, Anfang 60 und homosexuell, hat sich sehr schnell zu einer Teilnahme am Projekt entschlossen. Obwohl er seine sexuelle Orientierung offen kommuniziert, ist ihm unter den Bewohner:innen derzeit nur eine einzige queere Person bekannt.

«Homosexuelle sollen offen Fotos ihrer Ex-Partner aufhängen können, ohne dass getuschelt und gekichert wird.»

**Philipp Kämpfer,
Direktor des Pflegeheims
Schlössli Biel-Bienne**

Ob es tatsächlich keine weiteren queeren Bewohner:innen im «Schlössli» gibt oder sich diese nicht outen, sei unklar. «Klar ist es immer dann, wenn ein: eine

Partner:in da ist», weiss Philipp Kämpfer aus seiner Erfahrung in verschiedenen Heimen.

Dies treffe auch auf die Mitarbeiter:innen zu. «Bekannt sind im «Schlössli» vor allem einige homosexuelle Mitarbeiter, ich weiss aber zum Beispiel nicht, ob es auch lesbische Mitarbeiterinnen gibt», sagt er. Sein Interesse für das Projekt erklärt Kämpfer insbesondere damit, für die oft sehr vulnerablen Bewohner:innen ein Klima zu schaffen, in dem sie sich willkommen fühlen, sich öffnen können und selbst noch nie Gesagtes – endlich – aussprechen dürfen. Neben queeren Bewohner:innen hat Kämpfer hier auch Menschen im Blick, die schwere Schicksalsschläge oder komplizierte Beziehungsgeschichten erlebt haben. «Diese Dinge bleiben oft

ungesagt, sind sehr belastend und verhindern ein gutes Sterben.»

«Damit Menschen sich öffnen und mit sich und ihrem Umfeld ins Reine kommen können, braucht es mehr als die klassische Biografearbeit, bei der vor allem die offensichtlichen familiären und beruflichen Dinge, die jemand erlebt hat, zur Sprache kommen.» Kämpfer erhofft sich von der Teilnahme am Projekt eine «Sensibilisierung für das nicht Offensichtliche». Gerade im Umgang mit Menschen, die eine andere sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität haben, lasse sich hier vieles lernen.

Sensibilisierung von Mitarbeitenden

Um das nicht Offensichtliche schneller zu erkennen, will Kämpfer künftig etwa beim Eintritt einer Person ins Pflegeheim ein Beziehungsdiagramm erstellen, eine Art Landkarte, um das soziale Umfeld besser zu erfassen, nicht nur Angehörige, sondern auch weitere – oft schon verstorbene – Bezugspersonen wie Freund:innen und Ex-Partner:innen.

Damit sich queere Bewohner:innen auch wirklich outen können, erachtet der Direktor des «Schlössli» aber insbesondere eine Sensibilisierung der Mitarbeitenden, die aus ganz unterschiedlichen Kulturen stammen, für zentral. Kämpfer: «Homosexuelle sollen offen Fotos ihrer Ex-Partner aufhängen können, ohne dass getuschelt und gekichert wird.» Eine besondere Sensibilität und auch Kompetenz erfordere die Körperpflege von trans Frauen und Männern. Neben gezielten Schulungen setzt Kämpfer dabei auf den Einfluss der im Projekt als Botschafter:innen gekennzeichneten Mitarbeitenden. Für diese Funktion hat er zwei Personen im Sinn, die er als breit interessiert und sehr offen und neugierig erlebt.

Unterstützt und begleitet in der Umsetzung von Massnahmen werden die am Projekt beteiligten Heime durch Wissenschaftler:innen der Berner Fachhochschule. Grundlage ist das Handbuch «LGBTIQ+ in Alters- und Pflegeheimen», das von der BFH 2023 veröffentlicht worden ist. In diesem

«Der Eintritt ins Pflegeheim ist oft mit der Sorge verbunden, erneut ausgegrenzt oder nicht ernst genommen zu werden.»

Hugo Zimmermann,
Co-Projektleiter von «queer key»

Handbuch werden mehrere Handlungsfelder definiert sowie Massnahmen beschrieben mit dem Ziel, eine inklusive Organisationskultur zu schaffen. Zu den Handlungsfeldern zählen die «Kompetenzvermittlung und Sensibilisierung der Mitarbeitenden», die «Sichtbarkeit nach innen und aussen» oder auch eine «personenzentrierte Pflege».

«Wir gehen mit den im Handbuch erarbeiteten Eckpunkten ins Rennen und prüfen im Verlauf der zweijährigen Projektdauer, was funktioniert», sagt Altersforscherin Sabina Misoch. Sie hat die wissenschaftliche Gesamtleitung des Projekts inne. «Am Schluss sollen wissenschaftlich getestete Empfehlungen verfügbar sein», unterstreicht sie. Je nach Art der Institution und auch abhängig vom Standort in einer Stadt und oder einer ländlichen Region können sich dabei unterschiedlich Massnahmen als sinnvoll erweisen.

Unterschiedlichkeit zu integrieren.» Erforderlich sei ein gesellschaftlicher Kitt, «queer key» ist ein Teil dieses Kitts».

Spannend und wertvoll zugleich ist für Misoch die Zusammenarbeit mit dem Verein «queerAltern Bern» – und damit mit lauter Freiwilligen. Dieses Engagement von Freiwilligen, seien dies Botschafter:innen innerhalb der Institutionen oder Mentor:innen auf Seiten der queeren Community, sorgen nach Ablauf des zweijährigen Pilotprojekts für eine nachhaltige Entwicklung, unterstreicht Misoch. Die Erkenntnisse aus dem Projekt bilden dann die Grundlage für die Anpassung des Konzepts und dessen Weiterführung als Initiative in anderen Alters- und Pflegeheimen sowie Spitex-Organisationen der Schweiz. ■

Eine nachhaltige Entwicklung einleiten

Sowohl für Wissenschaftlerin Misoch als auch für Projektinitiator Zimmermann ist «queer key» ein Baustein für eine inklusive Gesellschaft. Misoch: «Wir müssen als Gesellschaft versuchen, alle Menschen in ihrer Vielfalt und

→ queerkey.ch